Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918
9 (1895)

132 (9.6.1895)

urn:nbn:de:gbv:45:1-253400

Visual Library

Norddeutsches Volksblatt.

655

Erscheint täglich
mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und gesetzlichen Feiertagen.
Inserate: die viergespaltene Zeile 10 ₰, bei Wiederholungen Rabatt.
Postzeitungsliste Nr. 5059.

Organ für Vertretung der Interessen des werkthätigen Volkes.

Abonnement
bei Vorausbezahlung frei ins Haus:
vierteljährlich . . . . . . 2,10 ℳ
für 2 Monate . . . . . 1,40 „
für 1 Monat . . . . . . 0,70 „
excl. Postbestellgeld.

Redaktion und Expedition: Bant, Adolfstraße Nr. 1.

Inseraten-Annahme für die laufende Nummer bis spätestens Mittags 1 Uhr. Größere Inserate werden früher erbeten.

Nr. 132. | Bant, Sonntag den 9. Juni 1895. | 9. Jahrgang.

Die doppelte Konkurrenz.

Im „Zentralblatt für Sozialpolitik" (Soziale Praxis") veröffentlicht der bekannte konservative Volkswirthschaftler Dr. Rudolf Meyer unter obigem Titel folgende interessante Ausführungen:

Amerika hat die niedrigen Kornpreise erzeugt; erst thaten das die „Vereinigten Staaten", darauf begann Argentinien dasselbe. Deutsche agrarische Schriftsteller trösten, die amerikanische Konkurrenz werde bald enden. Anders Friedrich Engels: „Der Anbau dieser Steppen, Prärien, Pampas, Llanos ꝛc. ist erst in den Anfängen begriffen; seine umwälzende Wirkung auf die europäische Landwirtschaft wird sich noch ganz anders fühlbar machen als bisher", sagt er (in einer Anmerkung zu Karl Marx' Kapital, 3. Band, Seite 210). Ich bin derselben Ansicht wie Engels und war doch auch drüben und baute dort selbst Getreide. Nun lese ich nicht nur in agrarischen Zeitschriften, der „niedrige Getreidepreis" sei ein Unglück für die deutsche Landwirthschaft, sondern der preußische Staatsrath ist derselben Ansicht und beräth „Maßregeln zur Hebung des Getreidepreises". Diese hohe Körperschaft möchte also die Wirkung der amerikanischen Konkurrenz aufheben. Ein Riesenunternehmen! Fast gleichzeitig erinnert uns derselbe Engels in der Einleitung zum Abdruck Marx'scher Artikel vom Jahre 1850, daß sie dessen erster Versuch waren, ein Stück Zeitgeschichte vermittelst seiner materialistischen Geschichtsauffassung aus der gegebenen ökonomischen Lage zu erklären. Diese Art Geschichtsschreibung verdrängt schon die pragmatische. Der Mensch, sogar der „große Staatsmann", wird aus dem Subjekt zum Objekt der Geschichte. Wer denkt, er schiebe, wird geschoben. Der preußische Staatsrath verhält sich noch pragmatisch. Er will schieben. Er sucht nach Mitteln zur Aufhebung der preisdrückenden Wirkung der amerikanischen Konkurrenz und verzweifelt nicht daran, sie zu finden. Ich glaube nicht, daß er diese Mittel finden wird, und fände er sie, so würde ich das für ein Unglück halten.

Warum soll er sie nicht finden? Weil alle großen wirthschaftlichen Evolutionen allgemein gewirkt haben, alle Staaten, welche von ihnen getroffen wurden, gleichartig beeinflußt haben. Unter solchen Evolutionen verstehe ich wesentliche Veränderungen in der Waarenwelt und mit dem Gelde. In der Waarenwelt: Aenderung der Handwerkszeuge, Maschinen, Kombination der Arbeiter, genug im Produktionsprozeß; ferner Aenderungen im Transportwesen, wie Verlegung der Handelswege, Uebergang vom Saumpfad zur Chaussee, zur Eisenbahn. Veränderung des Geldes, nun das weiß Jedermann, daß das viele Gold und Silber, welches wir im Laufe des Jahrhunderts periodisch von überseeischen Ländern erhielten, die europäischen Preise gleichmäßig beeinflußt hat, und sich kein Staat dauernd dieser Bewegung der Preise entziehen konnte, der im Weltverkehr stand und seiner Kulturstufe nach stehen mußte. Ich glaube also, der preußische Staatsrath verkennt eine dauernde Weltevolution und hält sie für eine momentane Erkrankung des Wirthschaftssystems, die lokalisirt und sanirt werden kann.

Sollte er Mittel finden, den Getreidepreis dauernd hoch über dem Weltmarktspreise zu halten — es steht in Deutschland Brodkorn $^1/_3$—$^1/_2$ höher, und das genügt den Agrariern noch nicht — so würde das die deutsche Volkswirthschaft ganz ruiniren. Denn die amerikanische Getreidekonkurrenz ist ein Glück für Europa. Sie ist das einzige Gegengift, das Chinin gegen das „gelbe Fieber", gegen die chinesisch-japanische Industriekonkurrenz, welche die Erschließung Chinas durch den zweischneidigen Schwertschlüssel Japans über Europa verhängen wird. Derjenige Theil Europas, zu dem Deutschland gehört, ist schon die „Weltstadt", wie es England früher allein war. Er produzirt und exportirt Industriewaaren und bezahlt damit Lebensmittel. Nun muß China Schulden machen, um Kriegskosten zu zahlen. Drum muß es mehr verkaufen als bisher, und das können nur Waaren sein. Fabriken werden dort entstehen, damit das Reich Zinsen zahlen könne. Anstatt Käufer von Europa, wird China sein Waarenkonkurrent. Seine Arbeiterschaft lebt von Reis, und der ist dort so billig, wie Weizen in Liverpool. Wollen wir, sowie China industriell geworden, noch Waaren verkaufen, müssen wir für Weizen in Berlin, Elberfeld und Mühlhausen nicht mehr zahlen, als er in Manchester und Reis in China kostet.

Die amerikanische Konkurrenz ist ein Segen für Europa, weil sie es der weißen Rasse vielleicht möglich machen wird, die tödliche Waarenkonkurrenz der gelben Rasse zu ertragen.

Der angezogene Beschluß des preußischen Staatsraths beruht auf einer irrthümlichen Auffassung der Weltwirthschaft, die zwei inverse Evolutionen vollzieht — amerikanische Ackerbaukonkurrenz contra ostasiatische Industrie-Konkurrenz — und möchte die erstere lahmlegen, wodurch Deutschlands Industrie von der letzteren lahmgelegt werden würde. Der Staatsraths-Beschluß ist wirthschaftlich reaktionär.

Politische Rundschau.

Bant, den 8. Juni.

— Der Reichstagsabgeordnete und Landrath v. Kardorff, der nur mit einer Mehrheit von 43 Stimmen gegen einen Sozialdemokraten gewählt worden ist und gegen dessen Wahl mehrfache Proteste vorliegen, will sein Mandat freiwillig niederlegen.

— Die Auslegung des bayerischen Vereinsgesetzes durch die Behörden hat eine neue Blüthe getrieben. Die „Fränk. Tagespost" berichtet darüber aus Fürth: „Am Donnerstag fand im Saale des „Grünen Baum" eine Holzarbeiterversammlung statt, mit der Tagesordnung: „Die Nothwendigkeit einer eineinhalbstündigen Mittagspause". Der überwachende Kommissar forderte den Vorsitzenden auftragsgemäß auf, Frauen und Minderjährige auszuweisen, da es sich um politische Angelegenheiten handle. Die Mittagspause eine politische Angelegenheit, das scheint doch der Gipfelpunkt polizeilicher Interpretationskunst zu sein! Wenn die Mittagspause eine politische Angelegenheit ist, dann ist auch das Mittagessen eine solche, und wir würden uns gar nicht wundern, wenn der Herr Bezirksamtmann nächstens eine Bekanntmachung erließe des Inhalts: Frauen und Minderjährige dürfen mit Männern nicht an einem Tisch essen. Wo kommen wir denn noch hin mit der Auslegerei des Vereins- und Versammlungsgesetzes?" — Der Reichstagsabgeordnete Grillenberger hat neulich im Reichstage die rigorose Auslegung des bayerischen Vereinsgesetzes durch den Nürnberger Magistrat an den Pranger gestellt, was die Herren Freisinnigen furchtbar in Harnisch brachte und sie allerlei gute Eigenschaften an dem Gesetz entdecken ließ, wie sie denn auch behaupteten, daß der freisinnige Magistrat zu Nürnberg nur loyal und ohne Ansehen der Person das Gesetz auslege. Wie es schmeckt, wenn das Gesetz aber illoyal ausgelegt und gegen politische Gegner ausgebeutet wird, das haben die Freisinnigen der Pfalz nun auch erfahren müssen. In Neustadt a. d. H. soll am Sonntag ein Parteitag der Freisinnigen Volkspartei für Nordwestdeutschland stattfinden, und hat der Einberufer von dem dortigen Bezirksamt folgende Verfügung erhalten:

Neustadt a. d. Haardt, 4. Juni 1894.

Betreff:
Der Parteitag der Freisinnigen
Volkspartei für Südwestdeutschland
(8. und 9. Juni 1895).

Wie aus der ohne Namensbezeichnung des Einberufers in Nr. 128 der „Neuen Bürgerzeitung" erfolgten Einladung zu nebenbezeichnetem Parteitag ersichtlich ist, soll am 8. Juni, Abends 8 Uhr, im Theatersaale des Saalbaues eine gesellige Vereinigung mit Damen zur Begrüßung der auswärtigen Gäste und ebenso am 9. Juni, Abends 5 und 7 Uhr, ein gemeinschaftliches Mittagessen mit daran anschließendem Bankett stattfinden. Ferner ist auf Montag den 10. Juni ein Ausflug auf die Marburg geplant. Was den Ausflug auf die Marburg betrifft, so ist dem treffenden Geschäftsleiter zu eröffnen, daß politischen Vereinen oder Gesellschaften der Besuch der Marburg, die königliches Eigenthum ist, grundsätzlich nicht gestattet werden kann und eventuell wegen Hausfriedensbruchs unter erschwerenden Umständen (§ 123 Abs. 3 St.-G.-B.), bezw. soweit erforderlich mit anderen Maßnahmen eingeschritten werden müßte. Anlangend die Theilnahme von Frauenspersonen bei bezüglichem Parteitag, so wird bemerkt, daß gemäß Art. 15 des Vereinsgesetzes Frauenspersonen und Minderjährige weder Mitglieder politischer Vereine sein noch den Versammlungen derselben beiwohnen dürfen. Im Hinblick auf diese Gesetzesbestimmung muß ich daher die geplante Theilnahme von Frauenspersonen, und sei es auch nur zur geselligen Unterhaltung, beanstanden und dagegen Widerspruch einlegen. Dies ist ebenfalls dem treffenden Veranstalter oder Leiter der Sache zu eröffnen. Wegen der unrichtigen Abfassung der Einladung ist gegen den treffenden Einlader und gegen den Redakteur Strafanzeige zu erstatten.

Königliches Bezirksamt.
Siebert, Kgl. Reg.-Rath.

Es ist Berufung gegen diese Verfügung eingelegt, doch wird sie erfolglos sein, wenn man den Freisinnigen auch in höherer Instanz mit demselben Maße mißt, mit dem den Sozialdemokraten gemessen wird.

— Die deutschen Orden sinken im Kurse. Nachdem eben erst der französische Gelehrte Pasteur die Verleihung des deutschen Ordens „Pour le mérite" dankend abgelehnt hat, der ihm Allergnädigst verliehen werden sollte, ist jetzt der englische Philosoph Herbert Spencer diesem Beispiel gefolgt. Er erklärt in einer Mittheilung an mehrere Journale, er müsse die Annahme des Ordens „Pour le mérite" ablehnen, da die Annahme einer solchen Auszeichnung mit den von ihm bezüglich der Orden öffentlich ausgesprochenen Ansichten im Widerspruch stehen würde. — Deutsche „patriotische" Professoren werden eine solche Handlungsweise freilich unbegreiflich finden. Sie wissen nicht, wie ein Gelehrter seine Belohnung noch in anderen Dingen finden kann, als in Fürstengunst und Ordensauszeichnungen. In diesem Punkt unterscheiden sie sich in nichts von Hofchargen und ordenshungrigen Kommerzienräthen.

— Die „Berliner Correspondenz", das Organ des preußischen Ministers des Innern, v. Köller, theilt mit: Der gegenwärtig in Aachen geführte Prozeß Mellage, betr. das Alexianerkloster Mariaberg, und die nach der Presse hierbei zu Tage getretenen auffälligen Erscheinungen haben der Staatsregierung Veranlassung gegeben, in eine eingehende Untersuchung der Verhältnisse der genannten Anstalt, namentlich hinsichtlich der Pflege von Nerven- und Geisteskranken einzutreten.

— Die nordostdeutsche Sektion des sozialdemokratischen Agrarausschusses war am 5. Juni in Berlin versammelt und stellte, mit den zugezogenen Vertrauenspersonen, ihre Programmvorschläge fest. Die drei Sektionen werden vor dem Parteitag noch zu einer gemeinsamen Konferenz für die endgiltige Feststellung der Vorschläge zusammentreten.

— Die Landesversammlung der sozialdemokratischen Partei Sachsens hat im Verlauf der Verhandlungen beschlossen zu der in diesem Jahre stattfindenden Landtagswahl in sämmtlichen 27 Landtagswahlkreisen, in denen Wahlen zu erfolgen haben, Kandidaten aufzustellen, Doppelkandidaturen sind ausgeschlossen.

— Im evangelisch-sozialen Lager herrschen, wie der am Dienstag in Erfurt zusammengetretene evangelisch-soziale Kongreß offen darthat, sehr scharfe Differenzen. Ein Theil der Herren Pastoren, die sich zur Führung der evangelisch-sozialen Arbeitervereine aufwerfen, möchte auf sozial-reformatorischem Gebiet wirklich ernsthaft vorwärts schreiten, ein anderer Theil stellt sich auf den Standpunkt des kapitalistischen Unternehmerthums und will jede selbstständige Regung der Arbeiter hintanhalten. Das Stöcker'sche „Volk" giebt von diesen beiden Richtungen eine ziemlich anschauliche Schilderung, indem es schreibt: „Es mag bedenklich sein, diese Strömungen ohne Weiteres an bestimmte Namen zu knüpfen. Aber die Sache wird dadurch mit einem Schlage klargestellt. Weber und Naumann, die „Alten" und „Jungen" — diese Gegenüberstellung trifft doch das Wesentliche. Das entscheidende Unterscheidungsmerkmal ist ja, wie bekannt, die Stellung zur Sozialdemokratie: Weber betont mehr das Entgegentreten, Naumann mehr das Entgegenkommen. Das Gros der Arbeitervereine steht augenscheinlich noch auf Seiten Webers. Weber führt vor Allem den mächtigen Rheinisch-Westfälischen Verband, gegen dessen zwölf Stimmen der von Naumann geführte Mittelrheinische Verband mit seinen drei Stimmen noch nicht ankämpfen kann. Die anderen Verbände scheinen etwa in gleichen Theilen zu Naumann und zu Weber zu stehen, die südlich des Mains mehr zu Naumann, die anderen zu Weber. Doch auch das ist keine Regel ohne Ausnahme. Die Pfälzer trennten sich bei den Abstimmungen regelmäßig von den Südländern, andererseits erstanden Naumann in dem Vertreter von Altona, in dem pommerschen Pastor Rauh aus Cladow und in manchem outsider (Nebenherlaufer) wackere Kämpen. Einen eigenthümlichen Eindruck machte die Vertretung des Saarverbandes. Zwei Geistliche waren erschienen, von denen der eine, Pfarrer Lentze aus Saarbrücken, eine warme Lobrede auf Stumm und das „patriarchalische System" hielt, während der andere, Pfarrer Coerper aus Dudweiler, betonte, daß diese Ansicht über den Saarkönig und seine Regierungsweise doch nicht allgemein im Saarrevier getheilt werde." Bei der Berathung über die Statutenänderung trat der Gegensatz besonders scharf heraus. Gegen den Satz: Kampf gegen die Irrlehren der Sozialdemokratie hob Pastor Naumann hervor, daß von anderer Seite dann wohl beantragt werden könne, hinein zu schalten: „Kampf gegen

Landesbibliothek Oldenburg

die Irrlehren des Manchesterthums, des Freidenkerthums der Katholiken usw." Er spricht sich gegen das Herausgreifen einzelner unsrerseits kommt man zu einer „langen Liste". Falsch sei auch die Fassung gegen das Manchesterthum, da nicht zu vergessen sei, daß in den eigenen Reihen Freunde sind, die nach ihrer Vergangenheit noch ebenso pietätvoll zum Manchesterthum aufblicken, wie Andere zu den Konservativen. — Lic. Weber erklärte, er bezweifle, daß ein Mitglied der Arbeitervereine mit dem Manchesterthum sympathisiere. Bei der Abstimmung nach Verbänden wurde einstimmig — mit 31 Stimmen — beschlossen, den Satz: „Kampf gegen die Irrlehren der Sozialdemokratie" stehen zu lassen und gemäß einem Antrag Walther hinzuzufügen: „ebenso gegen alle arbeiterfeindlichen Bestrebungen". Eine längere Debatte entstand auch über einen Antrag von Pastor Lorenz, „an denjenigen Orten, wo Hirsch-Dunckersche Gewerkvereine bestehen, sich mit denselben in Anbetracht des gemeinsamen Standpunktes gegenüber der Sozialdemokratie in ein freundschaftliches Vernehmen zu setzen, bei den Gewerbegerichtswahlen gemeinsame Kandidaten aufzustellen, und wo nicht eigene Fachsektionen vertreten sind, zur Gründung von Hirsch-Dunckerschen Gewerkvereinen hülfreiche Hand zu bieten." Zu einem Beschluß kam man nicht; die Frage soll in der nächsten Zusammenkunft abermals berathen werden.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 6. Juni. Am Sonntag Morgen werden die Wiener Arbeiter im Prater demonstriren. Es ist als Demonstration, wie wir aus der „Wiener Arb.-Ztg." ersehen, eine Volksversammlung mit der Tagesordnung: „Die Wahlreform" einberufen.

— Der Wahlausschuß nahm in seiner vorgestrigen Sitzung den Bericht des Subkomitees entgegen. Ministerpräsident Fürst Windischgrätz war von dem Entwurf so erbaut, daß er ihn dem Ausschuß auf's Wärmste zur Annahme empfahl. Bekämpft wurde der Entwurf von den Jungczechen Brzorad und Prader. Der Erstere nannte den Entwurf eine „Bilanz von Insolventen".

Wien, 7. Juni. Der Militärmoloch wird in Oesterreich nicht schlechter gefüttert als anderswo. Wie die „N. Freie Presse" meldet, wird im österreichischen Kriegsbudget das gesammte Präliminare für die Nachschaffung von Repetirgewehren von 9 Millionen auf 29 Millionen erhöht. Die Nachschaffung wird auf eine Reihe von Jahren vertheilt. Für 1896 sind 1800000 Gulden veranschlagt.

Wien, 7. Juni. Gestern Abend fand in Währing ein antisemitischer Exceß statt. Ein polnischer Jude im Kaftan wurde zunächst von Kindern, Weibern und später von einer großen Menge gehöhnt und verfolgt, und als er in die Branntweinschänke seines Neffen eintrat, wurde das Haus mit Steinen bombardirt. Die Wachmannschaft verhütete mit großer Mühe weitere Ausschreitungen.

Wien, 7. Juni. Wie zu erwarten war, ist die Abhaltung der eben im Prater ansirten Volksversammlung mit der Tagesordnung: „Die Wahlreform" mit Rücksicht auf die ungesetzlichen Straßendemonstrationen nach der am 30. Mai in der „Volkshalle" abgehaltenen Versammlung seitens der Behörden untersagt worden. Dem Ansuchen auf Ueberlassung der „Rotunde" für eine Versammlung mit derselben Tagesordnung ist seitens des Handelsministeriums keine Folge gegeben worden.

Frankreich.

Paris, 7. Juni. Der Bergarbeiterkongreß nahm mit 870000 gegen 96000 Stimmen den gesetzlichen Achtstundentag für die Arbeiter über und unter Tage an. Ferner nahm der Kongreß einen Antrag an, welcher fordert, daß die Verantwortlichkeit der Grubenbesitzer für alle Grubenunfälle festgestellt werde. Der deutsche Delegirte Bunte hatte den Antrag befürwortet. Der Kongreß wählte sodann einen internationalen Ausschuß, dem die deutschen Delegirten Möller und Horn angehören, und bestimmte als nächsten Kongreßort Lüttich, falls das belgische Ausweisungsdekret gegen Basly und Lamendin zurückgenommen wird; andernfalls soll der Kongreß in London tagen. Hierauf wurde der Kongreß geschlossen. Heute Abend hat die Arbeiterpartei für die Theilnehmer am Kongreß einen Punsch veranstaltet.

Rimes, 6. Juni. Durch eine Explosion in den Gruben von La Bernarede wurden sechs Arbeiter getödtet und drei schwer verletzt.

Italien.

Rom, 7. Juni. **Die Parteien des italienischen Parlaments.** Das Gesammtergebniß der Wahlen stellt sich nunmehr nach einem offiziösen Telegramm wie folgt dar: 336 Ministerielle, 98 Mitglieder der konstitutionellen Opposition (Rechte), 40 Radikale und 17 Sozialisten; bei 17 Gewählten steht die Parteistellung noch nicht fest. Es stehen also 336 Ministerielle einer Opposition von 172 Mitgliedern gegenüber; das Verhältniß ist demnach: schwach zwei Drittel gegen ein starkes Drittel. Das Ministerium ordnete die Freilassung des in Reggio (Emilia) gewählten Sozialisten Salfi an, der zum Zwangsaufenthalt in Porte Ercole verurtheilt ist. — Cavallotti hat durch Rundschreiben die Mitglieder der äußersten Linken und die Sozialisten zu einer Zusammenkunft auf Sonnabend Abend in den Rothen Saal der Deputirtenkammer eingeladen.

Spanien.

Madrid, 6. Juni. **Der Aufstand auf Kuba**, der von der spanischen Regierung schon mehrfach todtgesagt war, gewinnt offenbar an Ausdehnung. Eine Depesche aus Madrid, 6. Juni, besagt: Eine aus Kuba vom Marschall Martinez Campos eingegangene Depesche meldet, daß in verschiedenen Distrikten Kubas Unruhen vorgekommen sind und verlangt Verstärkungen. Die Regierung wird 10 Bataillone entsenden.

China.

— In die Unruhen auf Formosa hat das deutsche Kanonenboot „Iltis" eingegriffen. Die republikanischen Rebellen im Fort Tamsui bei Kelung wollten einen deutschen Dampfer an der Abfahrt hindern. Als der Dampfer trotzdem abdampfte, feuerten die Rebellen nach ihm, worauf der „Iltis" in Aktion trat und das Fort beschoß; dessen Kanonen darauf schwiegen. Der Dampfer soll den Präsidenten der neuzebackenen Republik, Tang, Soldaten und Flüchtlinge an Bord gehabt haben, wodurch sich der Angriff der Rebellen erklären würde.

Soziales.

— **Wichtiger Gerichtsentscheid.** Ein Gewerbetreibender, oder der von ihm mit der Zahlung der Arbeitslöhne an die Arbeiter Beauftragte (Kassirer), welcher von dem gemäß § 115 ff. der Gewerbeordnung baar auszuzahlenden Arbeitslohn einen Betrag zur Tilgung seiner persönlichen Forderung an den Arbeiter zurückbehält, macht sich nach einem Urtheil des Reichsgerichts dadurch stets strafbar.

Gewerkschaftliches.

— Die dem Verbande der Bauhandwerker und der Innung geprüfter Maurer- und Zimmermeister in Leipzig angehörigen Arbeitgeber beschlossen, dem „Leipz. Tagebl." zufolge, sämmtliche Bauplätze zu schließen, falls die Arbeiter bis Montag den 10. Juni den angebotenen Mindestlohn von 40, Maximallohn 45 Pf. pro Stunde nicht acceptirten. Am 6. Juni fand eine Versammlung der Streikenden statt, in welcher der Beschluß gefaßt wurde, die Mehrforderungen unbedingt aufrecht zu erhalten. — Die „Leipz. Volksztg." erklärt den Beschluß der Meister für eine leere Drohung. Im Ganzen streiken noch 1200 Mann. Außer diesen sind 200 Mann abgereist. Nach dem bewilligten Stundenlohn von 45 Pf. arbeiten aber 600 Mann.

— **Drei Gewerkschaftsverbände** haben zu Pfingsten ihre Generalversammlungen abgehalten und zwar der Zentralverein der Bildhauer in Nürnberg, der Schmiedeverband in Hamburg und in Halle a. S. der Verband der Steinsetzer und Berufsgenossen. Die Generalversammlungen der beiden erstgenannten Verbände beschlossen auch u. A., die Beiträge an die Generalkommission weiter zu zahlen, sprachen aber den Wunsch auf baldige Einberufung eines Gewerkschaftskongresses aus.

Klostergeheimnisse.

II.

Der Aachener Prozeß bringt in seinem Verlaufe immer neue Enthüllungen, wodurch die Brüder und Anstaltsärzte noch weit schlimmer belastet worden, als in der unter Anklage stehenden Broschüre von ihnen behauptet worden ist. Nur schwer vermag man sich vorzustellen, wie die frommen Klosterbrüder, die Alexianer, jahrelang diese unmenschlichen Rohheiten gegen hülflose Kranke ausüben konnten, ohne daß ein Hahn danach krähte. Noch auffallender ist es, daß die Anstaltsärzte nichts von diesen Schnuddeleien bemerkt haben wollten und daß einer derselben, Sanitätsrath Dr. Capellmann, zugeben mußte, im Todtenschein eines Anstaltsinsassen Apoplexie (Schlagfluß) als Todesursache angegeben zu haben, während nach unverdächtigen Zeugenaussagen der Betreffende in Folge einer Mißhandlung, verübt durch einen Klosterbruder, starb.

Die Verhandlung am Dienstag den 4 Juni führte unter Anderem auch zu der Feststellung, daß die Aerzte der Anstalt „Mariaberg" auf Tantième angestellt sind, was nach den anwesenden Sachverständigen in keiner anderen Irrenanstalt vorkommt. Die Stellung der Aerzte zu den Kranken wird sofort klar durch die Antwort des Dr. Capellmann auf die Frage, warum über den angeblich irrsinnigen Fordes keine Akten geführt wurden. Der Herr Sanitätsrath sagte nämlich: „Was soll man auch von einem Kerl in den Akten vermerken, wenn sich derselbe immer gleich bleibt?"

Die Anwendung der Douche, eines beliebten Disziplinarmittels in „Mariaberg", wird von einem medizinischen Sachverständigen, Medizinalrath Dr. Gerlach, in folgenden Worten genugsam gekennzeichnet:

„Ich habe ein einziges Mal die Anwendung einer Douche mit angesehen, ich vergesse den gräßlichen Eindruck, den diese Prozedur auf mich machte, niemals."

Aber Herr Dr. Capellmann ist nicht so zartbesaitet; er schildert das Tauchbad, welches neben der Douche angewendet wurde, ganz kaltblütig wie folgt:

„Es wurden dem Kranken die Füße zusammen- und alsdann die Hände an den Körper festgeschnallt. Alsdann wurde der Kranke in das Tauchbad gesetzt, der Kopf nach unten getaucht, die Beine in die Höhe gezogen und er so etwa zwei Minuten lang durch den Bottich gezogen."

Der Rektor von Mariaberg, Bruder Paulus Overbeck, mußte zugestehen, daß er Kranke wiederholt habe „douchen" lassen.

Bemerkenswerth ist auch, daß der Zeuge Polizeisekretär Enderlein erklärt hat, er habe einige Male von dem Bruder Provinzial Wurst erhalten, ein Zugestündniß, welches mancherlei erklärt.

Ins theologische Gebiet ging die Verhandlung über, als Dr. theol. Effer aus dem erzbischöflichen Konvikt in Bonn als Sachverständiger darüber vernommen wurde, ob ein irrsinniger Geistlicher zum Messelesen zugelassen werden dürfe. Obwohl diese Sache unsere Leser weniger interessiren dürfte, wollen wir doch gemäß der Sachverständigenaussage konstatiren, daß aus der Thatsache, daß ein Geistlicher geisteskrank sei, nicht geschlossen werden könne, daß er zur Celebration der h. Messe nicht zuzulassen sei. Gemäß den Bestimmungen des rituale romanum sei bei der Entscheidung der Frage, ob ein Geistlicher zum Lesen der h. Messe zuzulassen sei oder nicht, lediglich der Grad des Irrsinns zu der Zeit, wo das Messelesen stattfinden soll, ausschlaggebend.

Weit wichtiger für die Beurtheilung der Skrupellosigkeit, mit der die Alexianerbrüder und ihre Freunde verfahren, ist indessen folgende Szene. Der katholische Geistliche Goldpfeil bekundet auf die Frage des Präsidenten, ob er mit Mellage verkehrt habe, daß er vor seiner Ladung zu diesem Termine mit Mellage niemals gesprochen habe. — Präs.: Und als Sie die Zeugenladung zu diesem Termine erhalten hatten, haben Sie alsdann mit Mellage verkehrt? — Zeuge: Jawohl, ich schrieb alsdann an Mellage. — Vertr. R.-A. Lenzmann: Ein Freund soll auch dem Zeugen gesagt haben, daß der Generalvikar gesagt: Wenn er (Zeuge) etwas gegen sein Kloster aussage, dann werde ihm etwas Unangenehmes passiren. — Präs.: Herr Zeuge! Ist das so? — Zeuge: Jawohl. — Präs.: Nun, was wissen Sie weiter zu bekunden? — Zeuge: Ich habe einmal an das Erzbischöfliche Vikariat berichtet, daß eine öftere Revision des Alexianerklosters nothwendig sei, da die Kranken sich über die Kost und harthersige Behandlung beklagen. Ich habe außerdem veranlaßt, daß zwei junge Leute im Alter von 17 bis 18 Jahren, Namens Lambert Müller aus Trier und Paul Reschke aus Frankfurt a. O., aus der Anstalt entlassen wurden, weil ihre Anwesenheit in der Anstalt nicht mehr erforderlich sei. Ich wurde deshalb von den Brüdern in die Ecke gestoßen. — Präs.: Haben Sie auch Klage geführt? — Zeuge: Nein. — Präs.: Haben Sie noch andere Klagen gehabt? — Zeuge: Daß die Geistlichen von den Brüdern sehr schlecht behandelt wurden. — Kaplan Geldziet bekundet noch auf Befragen: Fordes, mit dem er französisch gesprochen, habe ihm über die Beköstigung, die Behandlung seitens der Brüder und auch darüber geklagt, daß er nicht herauskommen könne.

Sehr interessant gestaltet sich das Verhör des als Zeugen erschienenen früheren Subrektors des Alexianerklosters Mariaberg, Bruder Heinrich. U. a. erzählt er auf Befragen den Vorgang, als die Anstaltsleiter den Polizeirath, Geh. Sanitätsrath Dr. Kribben, rufen ließen, der den Fordes für geisteskrank erklärte. — Vertr. R.-A. Dr. Niemeyer: Als Mellage und Genossen den Bruder Heinrich aufforderten, ihnen den Fordes vorzuführen, soll dieser in kölnischem Dialekt gesagt haben: Das geht nicht, der Fordes ist so schwach und so krank, daß er Niemanden sprechen kann. Ist das richtig, Bruder Heinrich? — Zeuge: Nein, das habe ich nicht gesagt. — Präs.: Haben Sie einmal zu der Fiesel gesagt: Wer es hier gut haben will, der muß sich mit den Brüdern gut verhalten. Wer hier hereinkommt, der kommt ohne den Willen der Brüder nicht mehr heraus. Hier haben weder der Generalvikar noch die Döktersch etwas zu sagen. Wir sind klüger als die „Döktersch". Wer hier drin ist, der wird zahm gemacht. Wer hier herauskommt, der ist zahm. Haben Sie das zu der Fiesel gesagt? — Zeuge: Nein, das habe ich nicht gesagt. — Präs.: Ueberlegen Sie sich das ganz genau, Sie haben einen Eid geleistet. — Zeuge: Nein, ich habe so etwas nicht gesagt. — Präs.: Zeugin Fiesel, treten Sie einmal vor, nun, Sie haben gehört, daß Bruder Heinrich Ihre Bekundung bestreitet? — Zeugin: Bruder Heinrich, erinnern Sie sich nur, Sie haben bestimmt diese Aeußerung gemacht. Der Zeuge Bruder Heinrich bestreitet fortgesetzt, die Aeußerung gethan zu haben, trotzdem auch Pfarrer Rheindorf die Aussage der Zeugin bestätigt. — Präs.: Bruder Heinrich! Ich ermahne Sie, die Wahrheit zu sagen, Sie sehen, daß bereits zwei Zeugen Ihnen entgegentreten! — Bruder Heinrich: Ich kann nur sagen, daß ich das nicht gesagt habe. — Der Zeuge bekundet sodann auf Befragen des Präsidenten, daß er seit zwei Monaten nicht mehr Subrektor sei.

Als weiterer Zeuge erscheint Polizei-Kommissar Lohne. Dieser erzählt, in welcher Weise er mit Mellage und dem Hotelier Ohse in das Kloster Mariaberg gegangen sei, um die Vorführung des Fordes zu verlangen. Bruder Heinrich habe sich zunächst sehr dagegen gesträubt. Dieser habe gesagt: Fordes ist so krank und so schwach, daß er nicht vorgeführt werden kann. — Vertr. R.-A. Dr. Niemeyer: Ich konstatire, daß der Zeuge Bruder Heinrich sich bereits mit dem dritten Zeugen in Widerspruch befindet. — Polizeikommissar Lohne bekundet im Weiteren: Als er den Fordes sah, habe er zunächst geglaubt, der Mann sei in der That irrsinnig. Als der Mann sich aber gewaschen hatte, rasirt war und andere Kleidung angezogen hatte, da sah er ganz anders aus. Als sie mit dem Mann ins Freie gingen, da sei ihm derselbe so vorgekommen, wie der Gefangene, der in der Oper „Fidelio" befreit werde.

Der Zeuge Landwirthschaftsgehülfe Joseph Nellessen bekundet auf Befragen des Präsidenten: Ich war 11 Monate Wärter in Mariaberg gewesen. Ich habe in meiner Station niemals einen Anstaltsarzt gesehen. Ich sah einmal, wie ein Bruder einen Kranken zu Boden stieß, mit dem Fuße trat und in die Seite schlug. Ein anderes Mal sah ich, wie ein Kranker, der nicht schnell genug gehen konnte, von einem Bruder und einem Wärter die Treppe hinab gezerrt und alsdann über den Fußboden geschleift wurde. Ein weiteres Mal sah ich, wie ein Bruder einen Kranken mit einem Schlüsselbund auf den Hinterkopf schlug. — Präs.: Nun erzählen Sie einmal, wie es mit dem Bottich gehandhabt wurde? — Die Schilderung, die der Zeuge von dem Verfahren giebt, deckt sich Punkt für Punkt mit derjenigen, welche bereits der Vertheidiger Niemeyer gegeben hat. Die Prozedur habe etwa eine halbe Stunde gedauert. Der Zeuge bekundet, daß die Strafe niemals im Verhältniß zu den von den Kranken begangenen Unarten gestanden habe und daß ihm die ganze Prozedur als eine Unmenschlichkeit sonder Gleichen erschienen sei. Der Zeuge bekundet im Weiteren auf Befragen, daß Kranke vielfach gefesselt in die Kapelle geführt wurden. — Vertheidiger Rechtsanwalt Dr. Niemeyer: Wie waren die Fesseln den Kranken angelegt? — Zeuge: Es waren den Kranken an Händen und Füßen Ketten angelegt. — Vertheidiger: Haben Sie nicht auch gesehen, daß Kranke von den Brüdern blutig geschlagen wurden? — Zeuge: Jawohl, das ist mehrfach vorgekommen. Ein Kranker hat einmal einem anderen die Freundschaft gekündigt, weil dieser sich mit dem Bruder Ezechiel wieder befreundet, der ihn in arger Weise blutig geschlagen habe. Der betreffende Kranke sagte: in den Zellen klebt Blut, hervorgerufen durch den Bruder Ezechiel. — Auf fernere Befragen bekundet der Zeuge: er habe, mit Ausnahme eines einzigen Males, stets vorher gewußt, wann die Revision kommt. Sobald den Brüdern bekannt wurde, daß Revision komme, wurde eine Generalwaschung der Kranken vorgenommen und den Wärtern anbefohlen, sich saubere Wäsche anzuziehen. Ein Kranker Namens Spier sei einmal von dem Bruder Rochus derartig mit einem Schlüssel auf den Kopf geschlagen worden, daß er ein Loch in den Kopf bekam. Als ein Wärter diesen Kranken deshalb zu Bett bringen wollte, sagte Bruder Rochus: Ich werde den Kerl die Treppen herunterwerfen und ihm noch ein Loch in den Kopf schlagen. Er (Zeuge) habe diese Mißhandlungen schließlich nicht mehr mit ansehen können und habe deshalb gekündigt. Ein Kranker sei durch die Mißhandlung eines Bruders gestorben. Auf Befragen des Geh. Medizinalraths Prof. Dr. Finkelnburg bekundet der Zeuge noch: Während seiner elfmonatlichen Anwesenheit in Mariaberg sei die Anstalt drei bis vier Mal revidirt worden. Die Revision geschah sehr oberflächlich, es seien keineswegs alle Kranke von den Revisionsbeamten gesehen worden.

Es erscheint nunmehr als Zeuge ein buckliger, ganz kleiner und sehr schwächlicher Zwerg. Es ist dies der Händler Stutenkämper aus Essen. Dieser bekundet: Er sei ein Jahr lang als Epileptiker in der Anstalt Mariaberg gewesen. Eines Tages, als er gerade aus der Kirche kam, habe er den Bruder Ezechiel gebeten, ihm seine Zelle aufzuschließen. Als Antwort hierauf habe ihm Bruder Ezechiel ein paar heftige Ohrfeigen gegeben und ihn mit der Faust auf den Kopf und in's Kreuz geschlagen und als er sich dies verbat, habe ihn Bruder Ezechiel die Treppe hinabgeworfen.

Derselbe Zeuge bekundet ferner, daß er auf Veranlassung des Bruders Overbeck einen Revers unterschrieben, in dem er bescheinigte, daß er sich mit Bruder Ezechiel wieder ausgesöhnt habe, daß er ihn nicht absichtlich geschlagen hat, und wenn er später einmal über die Mißhandlungen des Bruders Overbeck Klage führen sollte, dann sei das unwahr. — Präs.: Bruder Overbeck, ist das richtig? — Overbeck: Jawohl. — Präs.: Haben Sie gewußt, daß Bruder Ezechiel diesen armen unglücklichen Menschen derartig mißhandelt hat? — Overbeck: Jawohl, ich habe es gehört. — Präs.: Und was haben Sie dagegen gethan? — Zeuge: Ich habe den Bruder Ezechiel bestraft. Dieser mußte acht Tage in der Kirche knieen. Auf sein Bitten hat ihn der Bruder Provinzial schließlich von der Strafe befreit. — Sanitätsrath Dr. Capellmann bemerkt auf Befragen: Die Ketten werden nur Tobsüchtigen angelegt, aber so, daß sie sehr gut dabei die Treppen auf- und absteigen können.

Der folgende Zeuge ist der Barbier Mewen. Dieser bekundet: Er sei 30 Jahre in Mariaberg thätig gewesen. Als die Mellagesche Broschüre erschien, habe er sofort gelacht: der Verfasser ist gut unterrichtet. Das Schlagen mit dem Schlüsselbund auf den Kopf sei ihm schon nicht mehr aufgefallen, daran sei er schon gewöhnt gewesen. Er habe einmal gesehen, wie ein Kranker zwischen ein eisernes Gitter und einen glühenden eisernen Ofen gestellt wurde. — Präs.: War der Kranke ein Epileptiker oder ein Verrückter? — Zeuge: Ich glaube, es war ein Verrückter. — Präs.: Hat man den Kranken gefesselt? — Zeuge: Nein. — Präs.: Dann lag doch die Gefahr nahe, daß er auf den glühenden eisernen Ofen fallen und jämmerlich verbrennen konnte? — Zeuge: Gewiß, diese Gefahr war vorhanden. — Präs.: Wissen

Landesbibliothek Oldenburg

Sie, weshalb diese Strafe vollstreckt wurde? — Zeuge: Nein. — Präs.: Blieb nun der Kranke auf einer Stelle stehen, oder lief er um den Ofen herum? — Zeuge: Er lief unaufhörlich laut schreiend herum. — Präs.: Brannte der eiserne Ofen? — Zeuge: Jawohl. — Ein Kranker, der früher im Zuchthause zu Werden war, habe ihm einmal gesagt, das Essen im Zuchthause sei bedeutend besser als in Mariaberg. Er habe 1890 die Stellung in Mariaberg aufgegeben.

Schreiner Friedrich Krämer, der hierauf als Zeuge erscheint, bekundet: Er sei vom 13. Mai 1891 bis 10. Juni 1892 Wärter in Mariaberg gewesen. Bruder Thomas habe einmal einen Kranken mit dem Schlüsselbund auf den Kopf geschlagen, ihn alsdann in eine Zelle geschafft und den Kranken hilflos liegen lassen. Am folgenden Morgen sei der Mann todt gewesen. Bruder Karl habe einmal einem Kranken eine Schlinge um den Hals geworfen und ihn damit gewürgt.

Der letzte Zeuge ist Bruder Irenäus, mit seinem bürgerlichen Namen Engelbert Müller. Dieser bekundet auf Befragen: Der durch den Schlag mit dem Schlüsselbund erschlagene Kranke sei ein Mann Namens Borchelt gewesen. Dieser sei am folgenden Abend gegen 6 Uhr gestorben. — Verth. Rechtsanwalt Lenzmann: Haben Sie zu dem Verstorbenen einen Arzt hinzugezogen? — Zeuge: Nein. — Vertheidiger: Hielten Sie es nicht für Ihre Christenpflicht, dem armen Menschen ärztliche Hilfe zu bringen? — Zeuge: Der Mann machte auf mich den Eindruck eines Tobsüchtigen, in solchem Falle ist ärztliche Hilfe nicht nothwendig. — Vertheidiger: Haben die Herren Anstaltsärzte die Leiche besichtigt? — Zeuge: Jawohl.

Sanitätsrath Dr. Capellmann bemerkt: Nach dem Befund der Leiche zu urtheilen, konnte der Zeuge nicht annehmen, daß der Kranke sterben werde.

Bruder Irenäus behauptet alsdann: Fordes habe die junge Frau Schumacher einmal in unzüchtiger Weise umfaßt. — Die beiden Zeuginnen Schuhmacher und Zeuge Fordes bestreiten das auf das Entschiedenste.

Auf Antrag des Rechtsanwalts Lenzmann wird diese Aussage des Bruders Irenäus protokollirt.

Da das Protokolliren einer Zeugenaussage oft die Einleitung zu einem Verfahren wegen Meineids ist, so kann dieser Prozeß noch ein oder vielleicht auch mehrere Nachspiele haben, zumal auch ein anderer Bruder sich in Widerspruch mit drei einwandsfreien Zeugen gesetzt hat.

* * *

Die Beweiserhebung wurde gestern geschlossen. Der Staatsanwalt beantragte nach einem längeren Plaidoyer gegen den Wirth Mellage 360 Mk., gegen den Redakteur Scharre 80 Mk. und gegen den Helfer bei der Befreiung des Geistlichen Fordes, Warnatsch, 200 Mk. Geldstrafe. Die Anklage wegen der Behauptung von vorgekommenen Mißhandlungen in der Alexianeranstalt ließ der Staatsanwalt, weil hierfür der Wahrheitsbeweis erbracht sei, fallen. Der Staatsanwalt gab die Erklärung ab, gegen die Schuldigen werde ein strenges Verfahren eingeleitet werden.

Aus Stadt und Land.

Bant, 8. Juni. Wir machen unsere Leser nochmals darauf aufmerksam, daß am 12. Juni die öffentlichen unentgeltlichen Impfungen beginnen.

Bant, 8. Juni. Welche einträglichen und einflußreichen Aemter und Würden der Militäranwärtern, die 12 Jahre im Heere gedient haben, angeboten und offen gehalten werden, ersehen wir aus der jüngst veröffentlichten Vakanzliste. So hart nach der Vakanzliste des preußischen Kriegsministeriums die Nachtwächterstelle in Oltka (Ostpreußen) der Besetzung durch einen Militäranwärter. Die Stelle bringt 360 Mark jährlich ein. Pensionsberechtigung ist leider keine dabei. Verlangt wird von dem Bewerber vor allen Dingen Nüchternheit. Seine Funktionen sind Anstecken, Versorgung und Löschen der Laternen. Daneben hat er unentgeltlich Gemeindearbeiten zu machen von 9—12 Uhr Vorm. und von 2—4 Uhr Nachm. Wem die Stelle nicht gefällt, kann allerdings bald wieder davon kommen, denn es ist monatliche Kündigung. Im Bezirk des 13. Armeekorps in Württemberg in der Pflegeanstalt Weissenau wird für die Stelle eines Ochsenknechtes ein Militäranwärter gesucht. Der ehemalige Stellvertreter Gottes auf Erden, der vorzugsweise Anwartschaft auf diesen Posten hat, muß vor allen Dingen mit vier- und zweibeinigen Hausthieren umzugehen verstehen. Dafür erhält er das riesige Gehalt von 260 Mk. bei freier Station, doch wird ihm bei längerer Dienstzeit eine mäßige Gehaltserhöhung in Aussicht gestellt. Das möchte für manchen ehemaligen Unteroffizier, der auf dem Kasernenhof die Ochsen nicht vergessen konnte, eine ganze passable Stellung sein, wenn nicht verlangt würde — und das ist das Unerhörte bei der Geschichte — daß der glückliche Bewerber, will er die Stelle erhalten, unverheirathet sein und bleiben muß. Freilich versteht es sich eigentlich von selbst, daß bei dem angeführten Gehalt der Luxus, eine Familie zu haben, ausgeschlossen ist, doch könnte das zum Besseren geändert werden. Wir glauben, beim Studium der Vakanzliste wird mancher eingefleischte Kommißkopf gescheidt und guckt die Welt mit anderen Augen an als er es im bunten Reck gethan. Ein Schaden ist das freilich nicht.

Wilhelmshaven, 8. Juni. Dem „Wilh. Tagebl.", d. h. seiner Redaktion, ist großes Heil wiederfahren und weiß sich darob der unverantwortliche Redakteur kaum zu fassen. Er hat nämlich eine Einladung zu den Einweihungsfeierlichkeiten am Nord-Ostsee-Kanal erhalten, d. h. er ist würdig befunden worden, auf dem Dampfer „Prinz Waldemar" die Zahl der Vertreter der Presse zu vermehren. Von dieser Ehre fällt natürlich auch ein Theil auf unsere gute Stadt, wenn das „Wilh. Tagebl." durch einen eigenen Berichterstatter in Kiel vertreten ist. Es sollen freilich zahlreiche Einwohner auf diese Ehre gerne verzichten. Ach, diese können die Ehrung eben nicht ermessen! „Eigenhändig" ist von dem Staatssekretär v. Marschall und dem Minister v. Köller die Legitimationskarte unterschrieben, welche den Redakteur des „Tagebl." zur Theilnahme an den Feierlichkeiten berechtigt. Aber welcher wird nun hingehen, der verantwortliche oder der unverantwortliche Redakteur? O, welche Ehre, welche Ehre! Von den 150 vergebenen Plätzen hat der Tageblattredakteur den 69. erhalten, darnach ist das Ansehen, das das Weltblatt am Jadestrand genießt, leicht zu ermessen, oder aber, der Herr Heine hat einen einflußreichen Fürsprecher gehabt, der früh genug für seinen Klienten einen Platz erbettelte. Der Herr Heine, der gewöhnlich ein Gesicht macht wie die Katz wenn's donnert, soll, als er die Legitimationskarte mit den eigenhändigen Namenszügen der Minister gesehen, einmal gelacht haben, wie Menschen lachen. Er hat gleich Glacehandschuhe angezogen, um die Karte auch, ihrer Bedeutung entsprechend anzufassen, und der Glaser Schröder ist sofort beauftragt worden, einen Rahmen anzufertigen, um dieses Zeichen ministerlicher Huld und Gnade späteren Geschlechtern hinter Glas und Rahmen überliefern zu können.

Wilhelmshaven, 8. Juni. Im „Wilh. Tagebl." lesen wir eine ziemlich dunkle Notiz, nach welcher auswärtige Händler eines Metallschmuggels sich schuldig gemacht haben sollen, indem nach einer polizeilichen Revision die zur Abfahrt fertige Ladung ein höheres Gewicht aufgewiesen habe, als das von ihnen erworbene Metall aufgewiesen hat. Wie uns nun mitgetheilt wird, soll ein Werftbeamter und ein Werftarbeiter bei der Defraude kompromittirt sein.

Wilhelmshaven, 8. Juni. Nach eingegangener telegraphischer Meldung bei dem Oberkommando der Marine ist der Kreuzer „Kaiser", Kommandant Kapitän zur See Jäschke, am 7. Juni in Colombo (Ceylon) angekommen und beabsichtigt, am 11. Juni die Reise nach Singapore fortzusetzen. Das Kanonenboot „Loreley", Kommandant Kapitänlieutenant Gühler, ist am 6. Juni in Salonik angekommen und beabsichtigt, am 8. Juni nach Konstantinopel in See zu gehen.

Jever, 7. Juni. Am Montag, den 17. Juni findet im Gasthof „zum Erbgroßherzog" eine Sitzung des Amtsraths statt. Die Tagesordnung lautet: 1) Zweite Lesung des Beschlusses vom 27. Mai d. J., betreffend Bewilligung eines Zuschusses zu den Kosten des Baues eines Isolirhauses für das Sophienstift in Höhe von 20 000 Mk., und betreffend Aufnahme einer Anleihe zur Deckung dieses Zuschusses. 2) Zweite Lesung des Beschlusses vom 27. Mai d. J., betreffend Uebernahme der Gemeinde Chaussee Tettens Uffenhausen als Amtsverbande Chaussee. 3) Schreiben des Amtsvorstandes, betreffend Antrag auf Bewilligung von 2000 Mk. zu den Kosten der Aufstellung einer dem Amt und der Stadt Jever geschenkten Statue des Professors Mitscherlich aus Neuende in Jever. 4) Antrag des Gemeindevorstandes der Gemeinde Neuende auf Bewilligung eines Zuschusses aus der Amtsverbandskasse zu den Kosten der Chaussirung eines Gemeindeweges.

Jever, 8. Juni. Nach einer Bekanntmachung des Großherzoglichen Amtes finden außer den bereits bekannt gemachten Impfterminen noch folgende in der nächsten Umgegend statt: In Sengwarden Mittwoch den 26. Juni Nachmittags 6 Uhr in Hellmerichs Wirthshause zu Sengwarden; in Sillenstede Mittwoch den 26. Juni, Nachmittags 4 Uhr in Wittwe J. H. Janssens Wirthshause das.; in Accum Sonnabend den 29. Juni Nachmittags 4½ Uhr in Rickles Wirthshause das. Kontroltermine 8 Tage später.

Varel, 8. Juni Die Großherzogliche Eisenbahndirektion macht bekannt: Am 10. Juni d. J. wird die Haltestelle Steinhausen der Vareler Nebenbahnen für die Annahme und Auslieferung von lebenden Thieren in Wagenladungen eröffnet. Die Abfertigung von Fahrzeugen nach und von Steinhausen bleibt nach wie vor ausgeschlossen.

Oldenburg, 7. Juni. Um Streit zu vermeiden, hatten bekanntlich neulich die Bauarbeiter den Meistern gegenüber bei Festsetzung der Arbeitszeit soweit nachgegeben, daß dieselbe in die Zeit von Morgens 6½ bis Abends 6½ Uhr fallen soll, jedenfalls aber Abends 6½ Uhr beendet sein müsse. Gleich am ersten Tage der 10stündigen Arbeitszeit jedoch sah man bereits um 6 Uhr Abends zahlreiche Maurer und Zimmerer, die namentlich bei Nicht-Innungsmeistern arbeiten, heimkehren. Allem Anscheine nach war hier die Konkurrenz der Trieb, die ursprüngliche Forderung der Arbeiter zu bewilligen. Dem Erfreulichen folgte jetzt aber etwas Unerfreuliches. Dem Innungsmeister Brandes ist es jedenfalls sehr unangenehm, daß die Arbeiter jetzt eine halbe Stunde weniger schaffen und daher muthete er ihnen zu, wieder von 6 Uhr früh bis 7 Uhr Abends zu arbeiten, d. h. 10½ Stunden. Davon waren die Arbeiter natürlich keineswegs erbaut und legten gestern und heute fast sämmtlich — wie wir hören, 35 Mann — die Arbeit nieder, welche bereits fast alle morgen bei anderen Meistern ihre Thätigkeit wieder aufnehmen. Brandes wird nun wohl oder übel zur Umkehr genöthigt sein. An dem Schritt betheiligten sich auch die Bauarbeiter (Handlanger), deren Verband hier am Orte einen erfreulichen Aufschwung nimmt und bereits 45 Mitglieder zu verzeichnen hat.

Oldenburg, 7. Juni. Wegen Unterschlagung von ihm anvertrauter Gelder ist der Gefangenwärter Eilers verhaftet worden. Vielleicht hat der tägliche Verkehr mit großen und kleinen Defraudanten und Spitzbuben angesteckt.

Oldenburg, 7. Juni, Einen an der 1. Eversstraße wohnhaften 75jährigen Mann fand man heute morgen hinter der Stubenthür erhängt vor. Was ihn zu der That getrieben, ist unbekannt, da er in guten Verhältnissen lebte und noch ziemlich rüstig war.

Oldenburg, 7. Juni. Der „katholische Volksverein" hat sich in Dämme wieder einmal den Kopf darüber zerbrochen, wie man die Sozialdemokratie am besten aus der Welt schaffen könne. Wir kommen noch darauf zurück.

Vermischtes.

— Das in dem Oberamt Balingen von den Wolkenbrüchen angerichtete Unheil ist riesengroß. Amtlich sind bis jetzt 50 Todte festgestellt. Dreißig Häuser sind ganz zerstört, theilweise zerstört sind noch viel mehr. Sämmtliche Brücken über die Eyach sind weggerissen. Vorgestern, am 6. Juni, ging nochmals ein Wolkenbruch nieder, der eine Ueberschwemmung brachte. Im ganzen Süden von Württemberg waren heftige Gewitter. Die Donau und der Neckar sind hoch angeschwollen. Der verursachte Schaden wird auf 300,000 Mk. geschätzt. Der Minister des Innern hat sich nach der Unglücksstätte begeben und staatliche Hilfe versprochen.

Marktbericht

vom Sonnabend, den 8. Juni 1895.

	Mk.		Mk.		Mk.
Schweinefleisch	0,55	Erbsen 1 Pfund	—	Pflaumen per Pfd.	—
Rindfleisch	0,60	Aepfel, 5 Ltr.	—	Gänse per Pfund	—
Hammelfleisch	0,50	Zwiebeln 5 Ltr.	—	Enten per Stück	1,50
Kalbfleisch	—	Zwiebeln 1 Bd.	0,05	Hühner, Stück	1,40
Kartoffeln 25 Lt.	1,40	Wurzeln 5 Ltr.	—	Tauben, Paar	—
Eier per Stiege	0,95	Steckrüben, 3 St.	0,10	Rebhühner, St.	—
Butter per Pfd.	0,90	Mairüben 3 Bd.	—	Hasen per Stück	—
Weißkohl, Kopf	—	Rettigrüben 5 St.	—	Rücken, Stück	—
Rothkohl, Kopf	—	Rothe Beeten 4 St.	—	Suppenkraut, Bd.	0,10
Bohnen, 1 Pfund	—	Birnen 5 Liter	—	Kirschen per Pfd.	0,40

Gesucht

ein zuverlässiger, erfahrener Werkführer für mein Schneidergeschäft zum 15. ds. Mts.

Frau Wwe. H. Reil, Börsenstraße 20.

Tüchtige Rock- und Taillen-Arbeiterinnen

finden in meinem Atelier bei gutem Lohn und dauernder Beschäftigung sofort Stellung.

Adolph Schumacher, Roonstr. 78.

Junge Mädchen,

welche das Schneidern und Musterzeichnen erlernen wollen, erhalten gründlichen Unterricht bei

Frau E. Postiel, Wallstraße 4, 3.

Zu vermiethen

zum 1. August ein Laden mit 4 Zimmer, 2 Keller, auf Wunsch Stallung für ein oder zwei Pferde nebst Heuboden.

H. Tönjes, Neue Wilh. Str. 21.

Zu vermiethen

zum 1. August eine zweiräumige Wohnung im Hinterhaus.

J. Klar, Ulmenstraße 17.

Zu vermiethen

zum 1. August oder 1. September eine vierräumige Etagenwohnung.

H. Tönjes, Neue Wilh. Str. 21.

Gutes Logis

Bismarckstr. 36c, Hinterhaus.

Logis für junge Leute

Grenzstraße 66, oben.

Gutes Logis für einen jg. Mann

Grenzstr. 21, 1 Tr., Eing. Börsenstr.

Empfing die viel nachgefragten 1 Centimeter starken

Leisten.

Bant. C. Schmidt.

Logis Grenzstr. 17.

Empfehle schöne weiße und rothe

Kartoffeln

à Zentner 3,10, Scheffel 1,20 Mk. frei ins Haus.

Fr. Neemann, Gemüsehändl., Bant, Nordstraße 11.

Halte mein Lager

komplet fertiger Särge

sowie alle Arten Leichenbekleidungsgegenstände bei Bedarf empfohlen.

A. C. Ahrends, Neue Wilh. Str. 24.

Selters und Brause-Limonaden

aus eigener Fabrik empfiehlt

J. H. Buss,

Wilhelmshaven und Varel.

Beckers Etablissement Osternburg.

Heute Sonntag:

Grosser BALL.

Anfang 4 Uhr. Tanzabonnement 1 M. Hierzu ladet freundlichst ein

Aug. Becker.

1895er

Pneumatic-Räder

Rahmenbau mit Kugelsteuerung zu 200 Mark.

Polsterreifen-Räder

zu 140 Mark.

Einjährige Garantie. Coulante Zahlungsbedingungen. — Circa 40 Stück auf Lager.

Bernh. Dirks, Wilhelmshaven.

Landesbibliothek Oldenburg

1 Neue Wilhelmsh. Strasse 1.

M. Kariel,

Größtes Spezial-Geschäft eleganter fertiger Herren- und Knaben-Bekleidung, sämmtlicher Arbeitszeuge und Herren-Bedarfsartikel Wilhelmshaven, Neue Wilh. Strasse 1.

Elegante Jacket- u. Rock-Anzüge von 11—48 Mark.

Sommer-Paletots in feinsten Modefarben von 13—33 Mark.

Einzelne Jackets von 7—15 Mark. **Hosen** in Cheviot, Buckskin u. Kammgarn von 2,50 Mark an.

Knaben- und Jünglings-Anzüge in größter Auswahl, geschmackvollste Verarbeitung, von 2,50 Mark an.

Anfertigung nach Maaß in schnellster Zeit preiswerth unter Garantie des guten Sitzes.

Verkauf zu unerreicht niedrigen, jedoch streng festen Preisen. Freundliche Bedienung.

Verkauf.

Zum öffentlich meistbietenden Verkauf des z. Zt. von dem Wirth Br. Meinerts benutzten

Wirthshauses

nebst Tanzsaal, Kegelbahnen, Garten etc. zu Sedan

ist zweiter Versteigerungstermin auf

Montag den 10. Juni d. J.

Nachmittags 4 Uhr

in dem zu versteigernden Wirthshause angesetzt.

Das Wirthshaus liegt an der frequentesten Straße hiesiger Gegend und kann deshalb der Ankauf wohl empfohlen werden.

In diesem Termine wird auf das Höchstgebot voraussichtlich sofort der Zuschlag ertheilt.

Neuende, 27. Mai 1895.

H. Gerdes,
Auktionator.

Verkauf.

Im Auftrage der Hannoverschen Viehversicherungsbank werde ich am **Montag den 10. ds. Mts., Vormittags 9½ Uhr,**

ein Füllen

in einer Weide bei Sande öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung verkaufen.

Kaufliebhaber versammeln sich um 9 Uhr in **Griffels Hotel** in Sande.

H. J. Hemmen.

E. Schmidt, Uhrmacher,

2 Neue Wilhelmshavener Str. 2,
empfiehlt sich zur

Ausführung sämmtl. Reparaturen
an Taschen- u. Wanduhren
bei billigsten Preisen unter Garantie.

Desgleichen bringe mein
Lager in preiswerthen Regulateuren, Weckern, Taschenuhren, Ketten etc.
in gefällige Erinnerung.

Waschbalgen,

Eimer, Blumenkübel, einfache sowie hochfeine mit Bildhauerschnitzerei, **Ladenfässer,** runde und ovale, sowie **alle in mein Fach schlagenden Arbeiten** werden bestens ausgeführt und halte ich mich zur geneigten Abnahme angelegentlich empfohlen. **Reparaturen** werden schnell und billig besorgt.

E. Baschin, Böttcher,
Marktstraße 15

Meine **Drehrolle** empfehle zur fleißigen Benutzung. D. O.

Komet-Fahrräder

empfiehlt billigst
Aug. Jacobs,
Uhrmacher.

Mit dem heutigen Tage übergeben wir den Vertrieb unserer Biere für Wilhelmshaven und Kiel der Firma

Stehr & Reith

und bitten unsere verehrten Herren Abnehmer, sich bei Bedarf gütigst an dieselben zu wenden.

Hemelingen, den 7. Juni 1895.

Hemelinger Aktienbrauerei.

Höflichst Bezug nehmend auf vorstehende Anzeige, empfehlen wir die anerkannt vorzüglichen Biere obiger Brauerei unter Zusicherung promptester Bedienung angelegentlichst.

Wilhelmshaven, den 8. Juni 1895.

Stehr & Reith.

NB. **Vorläufige Niederlage: Ecke Wall- und Börsenstraße.**

Hotel zur „Krone" in Bant.

Sonntag den 9. Juni:

Grosses Frei-Konzert

der hier beliebt gewordenen Familien-Kapelle

C. Heimig aus Bonn a. Rhein.

Anfang Nachmittags 4 Uhr. — Hierauf:

Grosser öffentlicher Ball.

Musik ausgeführt von derselben Kapelle.

Es ladet freundlichst ein

J. F. Gloystein.

Günstigste Zahlungsbedingungen

Feste, aber billige Preise!

Billigste Bezugsquelle für Möbel!

Bettstellen	**von 10,50 Mk. an.**
Kommoden	„ 19,00 „ „
Sophas	„ 40,00 „ „
Küchentische	„ 6,50 „ „
Stühle	„ 2,25 „ „
Kleiderschränke	„ 26,00 „ „

Neu eingetroffen: **Reizende Bilder,** 60/72 cm groß, **nur 3 Mk.**

Möbel-Magazin L. Viewig, Marktstr. 27.

Nur beste Waaren

Styria-Fahrräder
empfiehlt
A. Kuhlmann, Uhrmacher.

Logis für einen jungen Mann
Marktstraße 28, 2 Et.

Zu verkaufen
40—50 Scheffel schöne Kartoffeln
à Scheffel 1 Mk. 20 Pf.
F. Lehners, Peterstr. 1, Altheppens.

Zu vermiethen
zwei kleine schöne Oberwohnungen
zum 1. August.
F. Lehners, Peterstr. 1, Altheppens.

Wilhelmshavener Schützenverein.

Die Verpachtung
der Budenplätze
zu dem am 11. bis 13. August stattfindenden Schützenfest findet am

17. Juni, Vorm. 10 Uhr

auf dem Festplatz in Bant statt.

Der Vorstand.

Schützenhof bei Jever.

Nachdem der

Park und die Kegelbahnen

in diesem Frühjahr neu angelegt sind, bringe ich meine Wirthschaft allen Vereinen und Ausflüglern in gütige Erinnerung.

Hochachtungsvoll
Aug. Asseyer.

Entlaufen ein kleines Schwein.

Dem Wiederbringer eine entsprechende Belohnung. **F. Neumann,** Kreuzstr.

Sehen Sie

auf **guten** Sitz und **feinfeine** Verarbeitung, so kaufen Sie Ihre Herren-Anzüge und Paletots bei **Georg Aden** in Bant, derselbe lässt auch nach Maass anfertigen.

Redaktion, Druck und Verlag von Paul Hug in Bant.

Hierzu eine Beilage.

Landesbibliothek Oldenburg

Beilage zu Nr. 132 des „Norddeutschen Volksblattes".

Bant, Sonntag den 9. Juni 1895.

Internationaler sozialistischer Arbeiter- und Gewerkschafts-Kongreß.

London, 1896.

Das Organisations-Komitee an die Arbeiter aller Länder.

Genossen und Arbeitskameraden!

Auf dem 1893 in Zürich zusammengetretenen internationalen sozialistischen Arbeiter-Kongreß wurde die Einladung der britischen Sektion, den nächsten internationalen Kongreß in London abzuhalten, einstimmig angenommen. Der Züricher Kongreß bestimmte, daß das Datum desselben das Jahr 1896 sein sollte.

Die 65 Delegirten, welche die britische Sektion bildeten, wählten in Zürich 10 Mitglieder aus ihrer Mitte, um als Organisationskomitee die vorläufigen Schritte zu treffen und sich der Mitwirkung des parlamentarischen Komitees des Trade Union Kongresses von Großbritannien und Irland zu versichern. Diese Mitwirkung ist erlangt worden und es ist ein aus sechs Mitgliedern des parlamentarischen Komitees und sechs solchen des in Zürich gewählten Komitees bestehendes vereinigtes Komitee (Conjoint Committee) gebildet worden, um die allgemeine Organisation des Kongresses von 1896 zu besorgen.

Dieses vereinigte Komitee nun richtet an alle sozialistischen Organisationen und Gewerkschaften in allen Ländern seine brüderliche Einladung, im Jahre 1896 Delegirte zum Londoner Kongreß zu entsenden. Das Datum desselben wird wahrscheinlich in den August fallen.

Auf dem letzten internationalen Kongreß wurde die folgende Resolution angenommen:

„Alle gewerkschaftlichen Vereine sollen auf dem Kongreß zugelassen werden, ebenso alle diejenigen sozialistischen Parteien und Organisationen, welche die Nothwendigkeit der Organisation der Arbeiter und der politischen Aktion anerkennen. Unter „politischer Aktion" ist zu verstehen, daß die Organisationen der Arbeiterklasse nach Möglichkeit die politischen Rechte und den Gesetzgebungsapparat erobern und ausnutzen sollen für die Förderung der Interessen des Proletariats und die Erlangung der politischen Macht."

In Uebereinstimmung mit dieser Resolution richtet sich unsere Einladung an alle Gewerkschaftsvereine und alle sozialistischen Organisationen, welche die Nothwendigkeit der Organisation der Arbeiter und ihrer Theilnahme an der politischen Thätigkeit anerkennen.

Wir ersuchen alle in die vorerwähnten zwei Kategorien entfallenden Arbeiterorganisationen, uns ihre Adressen sofort, und diejenigen Resolutionen und Vorschläge, welche sie der Tagesordnung des Kongresses von 1896 einverleibt zu sehen wünschen, bis spätestens den 1. Januar 1896 zu übersenden.

Alle Mittheilungen sind zu richten an: William Thorne, Secretary to the Organisation Committee of the International Socialist Workers and Trades Union Congress, 1896, 144, Barking Road, London, E., England.

Wir sind brüderlich die Eurigen.

Das Organisationskomitee.

Edward Aveling, Henry Broadhurst, Edward Cowey, William Justip, J. M. Jack, James Mawdsley, Sydney Olivier, Henry Quelch, A. Smith, W. C. Steadman, William Thorne, Ben Tillett.

William Thorne, Sekretär. William Justip, Kassirer. Edward Aveling und A. Smith, korrespondirende Sekretäre.

Vermischtes.

— Ueber ein Eisenbahnunglück wird aus Graz vom 4. Juni berichtet: Bei Judendorf stieß ein gemischter Eisenbahnzug auf einen Güterzug. Die Maschine des letzteren wurde vollständig zertrümmert. Zwei Wagen des gemischten Zuges wurden über Maschine und Tender des Güterzuges geschleudert und ebenfalls zertrümmert. Von 300 Passagieren wurde niemand verletzt; auch Maschinenführer und Heizer blieben unversehrt.

— Ein soziales Zeitbild. Aus Brün wird berichtet: Am 1. d. M. stürzte sich die Frau eines Heizers in Jägerdorf mit ihrem jüngsten von 10 Kindern in den Oppefluß, um als Leichen an's Land gebracht zu werden. Die plötzliche Entlassung ihres Mannes aus dem Dienst hatte die Frau in den Tod getrieben!

— Ueber eine Schiffskatastrophe auf der Donau wird aus Neusatz berichtet: Fünfundvierzig Arbeiter setzten am Montag bei Becsken über die Donau. Das Fahrzeug kippte um, 12 Personen ertranken, die übrigen wurden gerettet.

— Zum Untergang des „Dom Pedro". Nach dem offiziellen Bericht des Kapitäns des untergegangenen französischen Schiffes „Dom Pedro" an die Gesellschaft der vereinigten Rheder ist der Dampfer bei einer Schnelligkeit von 11½ Knoten in der Stunde auf einen einzeln stehenden Felsen gestoßen, welcher auf der Seekarte nicht verzeichnet war. Zwischen dem Auffahren und dem Untergehen des Schiffes vergingen 9 Minuten. Nur 39 Personen, darunter 18 Passagiere, konnten gerettet werden.

— Crispi's Schwiegersohn. Aus Mailand wird der „Leipziger Volkszeitung" vom 2. Juni geschrieben: Crispi's Schwiegersohn beginnt von sich reden zu machen, man weiß, daß Crispi selbst seine pompösen Eisenbahnfahrten für sich und seine Donna Lina mit den Extra-Waggons niemals bezahlt, so daß noch heute schwere Schuldforderungen der großen Eisenbahngesellschaften gegen ihn ausstehen. Nun reiste am 29. Mai sein Schwiegersohn, der vielfache sicilianische Millionär, Fürst v. Linguaglossa, von Monza durch Mailand zurück mit seiner neuvermählten Gattin aus den Vergnügungen des Rennsportes. Bei der Billetkontrolle fand es sich, daß sämmtliche Dienerschaft des hohen Fürsten, die in der zweiten Klasse — natürlich! — postirt war, keine Billets besaß. Sie erwiderten einfach, sie seien die Diener des Fürsten Linguaglossa. Jetzt begab sich der Kontrolleur in das Salonzimmer erster Klasse, wo das fürstliche Ehepaar Platz genommen hatte. Der Fürst erklärte auf Anfrage die Sache für einen Irrthum und bezahlte die Billets der Dienerschaft. Als nun aber der pflichtgetreue Beamte weiter nach den eigenen Billeten der fürstlichen Herrschaften fragte, erwiderte zur allgemeinen Ueberraschung der Fürst selbst wörtlich Folgendes: „Unsere Billets haben wir verloren; sagen Sie, was Sie kosten und wir werden sie bezahlen, und sagen Sie zugleich Herrn Cavalotti, daß wir selbst das Geld zu unseren Reisen haben und bezahlen." Beide Herrschaften mußten darauf 160 Lire an der Kasse bezahlen. Die ganze Sache wurde sofort mit der Angabe des Kontrolleurs veröffentlicht und in den Zeitungen verbreitet und Cavalotti hatte sie kaum erfahren, als er sich hinsetzte und im Mailänder „Secolo" folgenden köstlichen Brief veröffentlichte:

Mailand, 29. Mai 1895.

Herr Linguaglossa!

Ich nenne Sie so und lasse den Fürsten in der Feder — denn der Fürst würde irgend eine, wenn nicht Aristokratie, so doch wenigstens Wohlgezogenheit und Eigenwürde darstellen, während die Szene, die Sie auf der Eisenbahnstation aufführten, mir beweist, daß der Portier meines Hauses, ein früherer Schuster, mehr Fürst ist als Sie.

Es war mir ein großes Vergnügen zu hören — denn Sie brannten ja darauf, es mich wissen lassen — daß Sie die Gelder zu ihrer Reise besitzen! Das macht die Bettelei doppelt grotesk. Hochzeits- und Vergnügungsreisen mit vier unbezahlten Billets für die Dienerschaft zu machen, unverschämt gegen Beamte zu sein, die ihre Pflicht erfüllen, und gegen mich den Verdruß auszulassen, auf der That ergriffen zu werden. Sie haben es schnell fertig bekommen, die Familiengewohnheiten anzunehmen, oder besser, Sie waren geboren dazu, der Schwiegersohn Ihres Schwiegervaters zu sein. Felice Cavalotti.

— Die italienische Postverwaltung hat eine nachahmenswerthe Neuerung getroffen. In allen Hotels, die einen eigenen Omnibus zur Bahn schicken, hat sie Briefkasten anbringen lassen für abzusendende Briefe. Sobald der Omnibus das Hotel verläßt, wird der betreffende Kasten diesem von außen angehängt, damit Jedermann desselben unterwegs sich bedienen kann. Ein Postbeamter leert dann diese Briefkasten an der Bahn, um die Briefe mit dem nächsten Zuge weiter zu befördern.

— In Port Said wurde am 1. d. M. durch eine große Feuersbrunst ein Theil der Eingeborenenstadt zerstört. 200 Häuser sind niedergebrannt. Die Matrosen des britischen Kanonenbootes „Dryad" betheiligten sich beim Löschen.

— Infolge der in den Vereinigten Staaten herrschenden außerordentlichen Hitze wurde in verschiedenen Eisenwerken der Union die Arbeit eingestellt. Viele Personen stürzten, vom Hitzschlag getroffen, zu Boden, mehrere davon sind gestorben.

— Ein Waldbrand, der sich bereits über das ganze Oelgebiet des nördlichen Pennsylvaniens ausdehnte, hat dieser Tage einige kleine Städte zerstört. Der Schaden wird auf mehrere Millionen Dollars geschätzt. Es wird befürchtet, daß viele Menschen dabei ums Leben gekommen sind.

— Kinderlogik. Zwei Knaben prügeln sich auf der Straße, wobei der kleinere von dem älteren mörderlich verhauen wird. Er bricht in lautes Geheul aus, als ein alter Herr auf der Bildfläche erscheint und dem Kinde, um es zu beruhigen, 20 Pfennige schenkt. Kaum ist der Herr fort, als der ältere auf den kleineren losstürzt und zu ihm sagt: „Du Max, gieb' mir mal die Hälfte ab, denn wenn ich Dich nicht verhauen hätte, dann hättest Du ja das Geld überhaupt nicht gekriegt!"

Vereinskalender.

Bant-Wilhelmshaven.

„Holzarbeiter-Verband." Sonnabend, den 8. Juni, Abends 8½ Uhr Versammlung in der „Arche".

„Bürgerverein Neubremen." Sonnabend, den 8. Juni, Abends 8½ Uhr: Versammlung bei Janßen.

„Verband der Bäcker." Sonntag, den 9. Juni, Nachmittags 4 Uhr: Versammlung bei Held.

„Verein deutscher Schuhmacher." Montag, 10. Juni, Abends 8½ Uhr: Versammlung bei Beilschmidt, „Zur Arche".

„Diskutirklub." Dienstag, den 11. Juni, Abends 8½ Uhr: bei Held, Grenzstr.

„Verband der Maurer". Dienstag, den 12. Juni, Abends 8½ Uhr: Versammlung bei Beilschmidt, „Zur Arche".

„Verband der Bauarbeiter." Mittwoch den 13. Juni, Abends 8 Uhr: Versammlung bei Hapke, Neubremen.

„Verband deutscher Zimmerleute." Freitag den 14. Juni, Abends 8½ Uhr Versammlung bei Beilschmidt.

„Zentral-Krankenkasse der Zimmerer." Freitag, 14. Juni, Abds. 8½ Uhr: Hebung der Beiträge bei Beilschmidt.

„Maler-Fachverein Palette." Sonnabend, den 15. Juni, Abends 8½ Uhr: Versammlung bei Beilschmidt.

„Krankenunterstützungs-Verein „Anheim". Sonnabend den 15. und Montag, den 17. Juni: Hebung der Beiträge im Werftspeisehaus.

Hochwasser.

Bant-Wilhelmshaven.

Sonntag, den 9. Juni . .	Vorm.	2, 3	Nachm.	2,18
Montag, den 10. Juni . .	Vorm.	2,47	Nachm.	3, 0

Ein Bekenntniß.

Skizze von Leo Hildeck.

7)

„Trapp, trapp, — kommt es gerade um unsere Straßenecke gebogen — — die Patrouille! Ich weiß nicht, ob ich geschrieen habe — — ich glaube beinahe — einen so fürchterlichen Schrecken hab' ich mein' Lebtag nicht gehabt! Im ersten Entsetzen verlor ich vollständig den Kopf und schlug — baff! — das Fenster zu — es hätte — Gott bewahre! — sein Tod sein können! Dann reiße ich's wieder auf — „Steig ein!" ruf ich — — aber da war es zu spät. Die Soldaten standen schon an der Leiter.

„Holla — ein Dieb!" rief der Eine.

„Herunter mit dem Kerl oder ich schieße!" schrie ein Anderer und hob das Gewehr.

Jetzt muß ich laut aufgekreischt haben — ich sah nur noch in Erich's Gesicht — er hielt sich mit beiden Händen an der Leiter und sah mich so unnatürlich ruhig an — o — gräßlich war es — diese Augen! — und dann — dann stieg er ganz, ganz langsam die Leiter hinab — —"

Die Erzählerin ist tief erblaßt; sie schüttelt sich und stöhnt leise auf. Plötzlich erhebt sie sich und tritt dem Hauptmann gegenüber an den Tisch, die gefalteten Hände vor sich auf die knisternde Zeitung stützend.

„Er würde mich im Leben nicht verrathen haben", sagt sie mit bebender Stimme, „aber alle Welt wußte ja, wer da wohnt, und die Köpfe hatten sie längst zusammengesteckt. Nu jetzt, wo die Patrouille ihn ganz öffentlich abgefaßt hatte, gab es nichts mehr zu vertuschen. Ach, wegen meiner — da mögen sie sagen, was sie wollen! Aber er — mit einer verheiratheten Frau — so'n Skandal muß natürlich exemplarisch bestraft werden! Was kümmert es das Militärgericht, daß mein Mann und ich so fremd zu einander sind, wie die Steinfiguren im Schloßgarten!

Aber — sehen Sie — nu können Sie selber urtheilen: das muß doch einen Unterschied machen, daß er gar keine Schuld hat — nicht die geringste! Ich war es ja, die — die sich ihm — aufgedrängt hat — es wäre ihm sonst gar nicht eingefallen. — — Wenn Sie den Herren das sagen, dann können Sie ihn ja nicht bestrafen! Nu noch jahrelang warten, bis er avancirt — die Ungeduld — diese entsetzliche Schuldenlast — glauben Sie es mir, — ich kenne ihn — das hält seine Natur nicht aus — er thut sich was an — um Gotteswillen —!"

Sie hat sich um den Tisch herumgeschoben und steht jetzt dicht vor ihm, die angsterfüllten Augen groß auf ihn gerichtet.

„Nicht wahr, Sie übernehmen es — Ihr gutes Gesicht — Sie haben Mitleid mit uns —"

Der Offizier athmet beklommen auf.

„Das habe ich, Frau Korff — weiß Gott!" sagt er ernst. „Aber das Urtheil fällt nach den Thatsachen aus, die vorliegen — nicht nach den Gründen. Wer von Ihnen Beiden den Anderen provozirt hat, das fällt überhaupt nicht in's Gewicht —."

„Herr — Hauptmann —."

Sie wankt einige Schritte rückwärts.

„Ich kann Ihnen keine trügerischen Hoffnungen erwecken", fährt er fort. „Soll ich Ihre Offenheit mißbrauchen und Ihre Herzensgeschichte vor so und so vielen fremden Ohren wiederholen — ohne Zweck — ja, in der Gewißheit, Ihnen das gerade Gegentheil von einem Gefallen zu erweisen? Das geht mir wider Gefühl und Gewissen."

„Also — keine Hoffnung — kein einziges Fünkchen —?"

Er schüttelt langsam und bestimmt den Kopf.

Sie schlägt die Hände vor das Gesicht und sinkt wie vernichtet auf ihren Sitz zurück. Bisher hat nur er, dessen Schicksal sie erleichtern möchte, ihre Gedanken beherrscht — doch jetzt, da sie weiß, daß Alles vergeblich war, jetzt kehrt sich ihr Blick auf ihr eigenes Selbst. Mit dem Schmerz der Enttäuschung kommt ein so brennendes Gefühl der Scham über sie, daß sie sich unter den Blicken jenes Mannes dort windet. Was hat sie gethan? Das, was ihr Eigenstes war — ihr Herz, ihre Gedanken, das empfindliche Geheimniß ihrer Liebe, ihrer — Schande, hat sie diesem Fremden zwecklos preisgegeben. Ja, bis zu dieser Stunde war ihre Liebe ein Heiligthum — — doch jetzt, roh an's Tageslicht gezerrt, in glatte Worte gekleidet, bleibt nichts als zudringliche Niedrigkeit — Schande — zurück. Ein Ekel vor sich, vor aller Welt würgt in ihr, dazu ein bitterer Haß gegen den Mann da mit den theilnehmenden Blicken — — so hassen wir nur Denjenigen, vor dem wir uns schämen.

„O — Sie könnten wohl helfen — aber Sie wollen nicht!" zischt sie, um diesen Haß vor sich selber irgendwie zu motiviren. Mit einem wilden Blick springt sie auf und verläßt ohne Gruß das Zimmer.

Ende.

Landesbibliothek Oldenburg

Wulf & Francksen

Gute Ware ist stets die billigste.

Ausstellung fert. Betten.

Einschläfige Betten Nr. 8		Einschläfige Betten Nr 10		Einschläfige Betten Nr. 10 b		Einschläfige Betten Nr. 11		Einschläfige Betten Nr. 12	
aus grün-roth gestreiftem Köper mit 16 Pfund Federn.		aus roth-grau gestreiftem Atlas mit 16 Pfund Federn.		aus roth-bunt gestreiftem Atlas mit 16 Pfund Federn.		aus rothem oder roth-rosa Atlas mit 16 Pfund Halbdaunen.		Oberbett aus rothem Daunenköper, Unterbett aus rothem Atlas mit 16 Pfund Daunen u. Federn.	
Oberbett	7,—	Oberbett	10,25	Oberbett	13,50	Oberbett	17,50	Oberbett	22,—
Unterbett	7,—	Unterbett	10,25	Unterbett	13,50	Unterbett	17,50	Unterbett	20,50
2 Kissen	5,—	2 Kissen	7,—	2 Kissen	9,—	2 Kissen	10,—	2 Kissen	12,—
	Mk. 19,—		Mk. 27,50		Mk. 36,—		Mk. 45,—		Mk. 54,50
Zweischläfig	Mk. 23,50	Zweischläfig	Mk. 31,—	Zweischläfig	Mk. 40,50	Zweischläfig	Mk. 50,50	Zweischläfig	Mk. 61,—

Vereins- u. Konzerthaus „Zur Arche".

Heute Sonntag:

Großer öffentl. Ball

mit verstärktem Orchester.

Anfang 4 Uhr. Tanzabonnement für ganzen Abend 1 M.

Es ladet zu zahlreichem Besuche freundlichst ein

C. Beilschmidt.

Schützenhof zu Bant.

Heute Sonntag:

Großer öffentl. Ball

bei verstärktem Orchester.

Entree 30 Pfg., wofür Getränke. — Es ladet freundlichst ein

F. Tenckhoff.

Sadewasser's „Tivoli".

Heute Sonntag:

Großer öffentl. Ball

in meinem elektrisch erleuchteten Saale.

Es ladet freundlichst ein **C. Sadewasser.**

Rüstringer Hof.

Heute Sonntag:

Großes Familien-Kränzchen

Anfang 5 Uhr.

Hierzu ladet ergebenst ein

Th. Frier, Ulmenstraße.

Colosseum Bant.

Heute Sonntag:

Grosses Familien-Kränzchen

Anfang 5 Uhr.

Es ladet ergebenst ein **C. H. Cornelius.**

Hotel zum Banter Schlüssel.

Heute Sonntag:

Grosser öffentlicher Ball.

Hierzu ladet freundlichst ein

D. H. Janssen.

Gasthof „Cap Horn".

Heute Sonntag:

Großer öffentl. Ball.

Es ladet freundlichst ein

E. Decker.

Zum Mühlengarten.

Heute Sonntag:

Großer öffentlicher Ball.

Hierzu ladet freundlichst ein **Wwe. Winter.**

Heute Sonntag:

Großer öffentlicher Ball.

Anfang 5 Uhr.

Zu zahlreichem Besuch ladet ein

A. Scholz, Heppens.

Central-Halle Bant.

Heute Sonntag:

Oeffentliche Tanzmusik.

Entrée frei.

Es ladet freundlichst ein **F. Krause.**

Wald-Kurhaus „Deutsche Eiche" im Vareler Holz.

Meine ½ Stunde von Varel im Walde belegene

Sommer-Restauration „Zur deutschen Eiche"

halte empfohlen. Schöne (dorthin durch Schilder angemerkte) Spazierwege. Großer im Walde belegener Garten. Säulen-Verandas, Halle, Kegelbahnen, Stallungen. Für Vereine und Schulen beliebter Ausflugspunkt. Geräumige Lokale. Platz für 1000 Personen. Ganzen Sommer Karoussell im Garten. Sonntäglich Konzert oder Ball. Vereine, Kegelklubs und Schulen bitte vorher anzumelden.

Um zahlreichen Besuch bittet

H. Lühken, „Zur deutschen Eiche", im Vareler Holz.

Arbeitszeug

für Herren und Knaben, in Leinen, Köper, Fünfkamm, Englisch-Leder, Manchester und allen anderen Stoffen — größtentheils eigener Anfertigung, daher vorzügliche Näharbeit — liefert billigst

Siegmund Ohz junior.

Sohlen-Ausschnitte

aus haltbarstem Wild- und Zahm-Sohlleder hält in allergrößter Auswahl zu den billigsten Preisen bei streng reeller Bedienung bestens empfohlen

die Lederhandlung von

C. Ocker, Neuheppens,

Altestraße 17.

Wollen Sie ein gutes Bett, so wenden Sie sich vertrauensvoll an die Firma Georg Aden in Bant, dort werden Sie streng reell u. thunlichst billig bedient.

Redaktion, Druck und Verlag von Paul Hug in Bant.

Landesbibliothek Oldenburg